H.I.N. 32727

Dem edelsten Menschen und Dichter.

Gewidmet

von

Prechtler

zu D.V 32727

Nimmermehr kann ich den Drang gebiethen,
Der ein Lied nach deinem Herzen ringt,
Kann der Sehnsucht nicht die Flügel binden,
Die nach dir mein Innerstes durchdringt!
Wagt' ich gleich, in schwachen Liedertönen
Einmahl schon, dem Herrlichen zu nahn:
Wird für mich mein kindlich Fühlen bitten,
Wagt der Geist sich wieder diese Bahn.

Manches Lied entklingt dem Saitenspiele,
Eignen Stoff beut ja die reiche Welt,
In dem Meere der Gedanken schlummert
Auch das Lied schon, das der Sänger wählt.
Doch, was vom Gefühle sog die Nahrung,
Und an der Begeisterung Strahlen reift,
Füllt mit höhrer Lust des Sängers Seele,
Weil das Herz mit in die Saiten greift.

—

So ist mir, als ginge tausendblüthig
Mir ein neues Liederleben auf,
Wagt die Sprache des gerührten Herzens
Sich zu deiner Größe still hinauf.
Ängstlich, ganz mein Fühlen dir zu nennen,
Fühle ich das Auge thränenfeucht;
Doch im Kreis' des Jugend und Zutrauen
Find' ich ja die wahre Sprache leicht.

—

Auch die Welt des Innern zu begreifen,
Lehrte mich mein trauriges Geschick;
Und je mehr die Äußern mich verstoßen,
Öffnete sich jene meinem Blick.
Freundlos, ohne sichrer Leitung wandelnd
Zog ich irrend stets durch diese hin;
Doch die Tiefen jener zu erforschen,
Ward die Muse mir zur Führerin.

—

Und die Zeit der lustverwandten Jugend,
Die nur Einmal ihre Kränze beut,
Floh an mir mit stummen Weh vorüber,
Sie gebar mir keine Seligkeit.
Lieb' und Freundschaft schlugen tiefe Wunden,
Und des Schicksals traurig harter Zwang
Tödtete mir alle muntern Freuden,
Und die Saite meines Frohsinns sprang.

—

Doch in diesen bangen Lebensstunden
Sank ich nicht dem Schmerz zum Opfer hin;
Denn der Glaube war mir treu geblieben,
Und die Muse meine Führerinn.
Und je mehr des Lebens Blüthen fielen,
Stiegen auf die Blumen heilger Lust;
Für den Raub der armen Lebensfreuden
Ward mir höhrer Reichthum in der Brust.

—

Bey des Herzens ewigem Verwunden
Reiften der Gedanken reiche Saat,
Und der Geist schwang freyer seine Flügel
Zürnend ob dem menschlichen Verrath.
Und der Schmerz lud mir sich zum Begleiter,
Und ich scheue nicht den bleichen Gast,
Denn ich fühle, daß in seinen Armen
Ich das Göttliche erfaßt! — — —

—

Süß Gefühl, o Edelster der Sänger!
Ziehst mich ewig hin zu Deinem Geist!
Ziehst mich hin mit magischen Gewalten
Hin zu dir, den meine Seele preist.
In dir such' ich nur mich selber wieder, —
Mir erscheinst du als mein bessres Ich,
Als Vollendung, was in mir erst keimet,
Als die Blüthe, die in mir verblich!

—

Wie als Mensch, dess Herz so klar und edel,
So als Sänger hehr und unentweiht,
Bist du, stets der Inhalt meiner Sehnsucht,
Bist das Vorbild meiner künftigen Zeit.
Ist's ein Traum, wenn ich in manchen Stunden
Ahne, — dein Gemüth — dein Herz in mir?
Manch' Gefühl des Ernstes und der Wehmuth
War' im gleichen Grade schon in dir? ———

—

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Ist es nicht, als ob das tiefe Sinnen,
Jener Ernst, mit dem du deutungsvoll
In das Treiben der Umgebung blickest,
Auch in mir schon Wurzel fassen soll?
Eine Macht, dem Sterblichen verhüllet,
Zieht mich bebend zu den Menschen hin,
Und dieselbe scheint mich wegzustoßen — —
Ahn' ich, Hoher! da auch deinen Sinn?

—

Wenn ich deines Geistes Spur verfolge
Und des Liedes Tiefe mich ergreift, —
Wenn mich deine Nachtgestalten locken, —
Und „Melitta" nach der Rose greift; —
Wähn' ich nicht — ich hätt' es selbst gesehnt,
Was der längstgeliebte Sänger sprach? —
Freudetrunken ruf' ich: — wohl im Traume! —
„Ich auch rufe solche Töne wach!" —

—

So in manchen selig heitern Stunden
Träume ich so bunt und wunderbar
Von dem heiligen Einklang unsrer Seelen, —
Und das Auge wird da hell und klar.
Aber ach! — der Traum wird nie zur Wahrheit —
Meine Jugend träumet recht wunderlich! —
„Wollen, Kind! es ist noch nicht Vollbringen!
Und die Kraft zeigt erst im Manne sich!"

—

Ja – ich kann nur fühlen – und dich lieben!
Dich verehren, wie man Götter ehrt!
Ahn' ich auch, ich könnte einst Dir gleichen,
Ist dem Jüngling dieser Traum gewährt. –
Und so bleib' ich stiller in der Ferne,
Senke schamerröthend meinen Blick –;
Doch der Dank, den ich Dir, Hoher! schulde,
Drängte ungern dieses Lied zurück. –

Lion

Im April 834